

Redaktion und Expedition:
Reichgasse Nr. 14.

Inserate.
Eine dreispaltige
Garmondzeile 12 Sp.
Inseraten-Aufträge
müssen im vorhinein
gezahlt werden.

Bistritzer Wochenchrift

Abonnements-Preis
mit beiden Beilagen
ganzt. loco: 8 80
mit Zustellung 9 60,
per Post 10, halb-
und vj. der hiernach
entfallende Betrag.
Ohne „Deforum“:
gt 80, hj 40, vj 20 Sp.
weniger. 1 Nr. 20 Sp.

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Oekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reichgasse Nr. 14 ausgegeben.

47. Nummer.

Bistritz, den 13. November 1904.

XXXIII. Jahrgang.

Einst und jetzt.

Vergleiche zwischen der sogenannten guten alten Zeit und der Gegenwart.

Aus der vorachtundvierziger Zeit haben wir noch etwas nachzutragen, nämlich: die Freiheit im Anbau und Verkaufe des Tabaks. War das eine Lust und Vergnügen, sich Tabak selbst zu bauen und denselben sich so gut oder so schlecht herzustellen, wie es unter den gegebenen Verhältnissen möglich war! Wenn das Tabakraut damals auch selten in so reifen und gut abgelagerten Zustände zu kaufen war, als die richtige Behandlung desselben es vorschreibt, so war dasselbe zum Pfeifenrauchen, das damals allgemein üblich war, sehr geeignet. Wie gut ein langröhriges Pfeifchen damals schmeckte, von dem hat das heutige Geschlecht gar keine Vorstellung. Am hiesigen Plage wurde an Wochentagen ein Büschel großblättrigen Tabaks oft zu spottbilligen Preisen verkauft, so daß die Raucher für geringes Geld sich auf mehrere Monate mit Tabak versehen konnten.

In der Dietrich-Fleischer'schen — der späteren Fleischer'schen Spezerei- und Eisenwarenhandlung, welche bis anfangs der fünfziger Jahre das einzige derartige Geschäft am hiesigen Plage war, wurden verschiedene Tabaksorten im geschmittenen Zustände verkauft, worunter der sogenannte Szemerianer ganz besonders beliebt war. Zigarren wurden damals selten gesehen und geraucht. Die einzige und beste Sorte dieser Glimmstengel waren die sogenannten „Plantagenzigarren“, die zu 4 Kreuzer Konventionsmünze verkauft wurden. Den Zigarretten verschafften die aus Galizien und der Bukowina hieher verlegten Beamten im Jahre 1851 und 1852 Eingang.

Durch das im Jahre 1850 eingeführte Monopol kamen alle Rauchwaren in den staatlichen Vertrieß und das Vergnügen des Rauchens wurde immer teurer. Viele Raucher konnten sich an das vom Aker gekaufte Kraut nicht gewöhnen. Deshalb gaben sie dieses Vergnügen auf, andere bauten sich in den Gärten für ihren Bedarf das nötige Tabakquantum an, was bis in die sechziger Jahre gestattet war.

Das bürgerliche Leben gestaltete sich in den fünfziger Jahren durch die Einführung neuer Steuern und Abgaben, die man früher gar nicht gekannt hatte, immer kostspieliger, wozu das neue Stempel- und Erbschaftsteuergesetz, sowie das Salzverkaufsmonopol nicht wenig beitrugen.

Für das Kleingewerbe, das auf Grund der Zustimmung eine gesicherte Existenz hatte, trat bereits in den fünf-

ziger Jahren der Anfang seines Niederganges ein. Das Kunstwesen lockerte sich durch die „Konzeptionsmeister“. Während nämlich bisher nur diejenigen ein Gewerbe selbstständig als Meister betreiben konnten, welche das Meisterstück gemacht und infolge dessen in den Zunftverband aufgenommen worden waren, trat jetzt die Neuererung ein, daß die Gehilfen, wenn sie sich die behördliche Konzeption erworben, ihr Gewerbe selbstständig betreiben konnten. Dadurch entstanden an allen Ecken und Enden, vornehmlich in den lingsum Bistritz gelegenen Marktgemeinden, gewerbliche Konkurrenten, die den zünftlichen Gewerbetreibenden großen Abbruch taten. Dieses neue Konzeptionsgesetz zeitigte aber auch in der Bukowina und Galizien gewerblichen Wettbewerb und die Existenz des jahrhundertlang bestandenen Zunftgewerbes wurde immer kritischer. Vor allem anderen trat in dem Betriebe der Gerberei ein ganz merklicher Rückschlag ein. Mehrere, zum Teil ärmere Meister verringerten ihren Geschäftsbetrieb, andere gaben denselben ganz auf und befaßten sich mit dem Oekonomiebetriebe. Auch bei den Riemern und Hutmachern verminderten sich die größeren Geschäftsbetriebe, nur wenige, besser bemittelte Meister setzten jahraus und jahrein die Massenerzeugung fort und fanden in Marmoros-Szigeth und der Bukowina lohnenden Absatz. Doch waren es vorherrschend Kreditgeschäfte, bei denen mancher Bistritzer Gewerbsmann großen Schaden erlitten hat.

Die ärmeren Meister arbeiteten nur für den hiesigen Platz und die Wochen- und Jahrmärkte der nächsten Umgebung. So verlor das Gewerbe durch die geänderten Verhältnisse allmählich seinen goldenen Boden.

Auch rücksichtlich der Blutsteuer hatte die absolute Zeit, welche die fünfziger Jahre umfaßte, die Verhältnisse drückender gestaltet. Während bis zu den Jahren 1848/49 niemand zum Trappendienst verpflichtet war und die Ergänzung der Linientruppen ausschließlich durch freiwilligen Eintritt oder das „Jagen“ der Rekruten bewerkstelligt wurde, trat anfangs der fünfziger Jahre die regelmäßige Aushebung der Rekruten ein. Militärpflichtig waren bis auf die studierenden oder im Dienste der Kirche und Schule stehenden Jünglinge alle. Nicht die nahezu allgemeine Militärpflicht war das Drückende, sondern vornehmlich der Umstand, daß die Jünglinge auf zwölf Jahre eingereiht wurden. Wie mancher Gewerbsmann, wie mancher Bauer ist durch diese übermäßig langen Militärdienst seinem eigentlichen Berufe entfremdet worden! Erst in den sechziger Jahren wurde der Militärdienst auf acht Jahre herab gesetzt und die gegenwärtige allgemeine Wehrpflicht verminderte den Militärdienst auf drei Jahre.

In den sechziger Jahren waren die Nahrung- und Le-

bensmittelpreise im steten Steigen begriffen. Der Städter mußte bei seinen sich ungünstiger gestaltenden Erwerbsverhältnissen von Jahr zu Jahr immer mehr für seinen Haushalt ausgeben. Auch den Bauern ging es nicht gerade übermäßig gut. Wenn auch die Jahre 1962 und 1863 vorzügliche Weinyahre waren, so fehlte es an entsprechendem Absatz. Mit 70—80 kr. wurde der alte siebenbürger Eimer (11 1/3 Liter) des besten Lechnitzer, Wermescher und Czegöer Weines gekauft. — Das Jahr 1864 war ein so naßes Jahr, daß der Weizen auf dem Felde ausgewaschen war und man aus demselben nur klebriges Brot erzeugen konnte. Das Jahr 1865 hatte eine unter der Mittelmäßigkeit stehende Weizenernte. Infolge dessen stieg im Frühjahr 1866 das damals eingeführte große Viertel (30 1/2 Liter) auf 6—7 Kronen. Dieser außerordentlich hohe Fruchtpreis wurde zum Teil auch dadurch verursacht, daß die Getreide- und Mehlausfuhr nach der Bukowina, wo im Jahre 1865 eine Mißernte eingetreten war, eine sehr beträchtliche war. Weizenkleie kostete hier 6—7 Kronen per 100 Pfd. und wurde in der Bukowina für das doppelte Geld zur Broderzeugung verkauft.

Aus dem siebenten Jahrzehnt ragt vor allen anderen das verhängnisvolle Jahr 1873 hervor. Im Frühjahr dieses Jahres trat in unserer Stadt die Blatternkrankheit auf, der mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Vom 24. Juli bis Ende August herrschte die Cholera in entsetzlicher Weise nicht nur in unserer Stadt, sondern auch in allen Landgemeinden und verbreitete sich über das ganze Land. Wie schrecklich diese Seuche in Bistritz hauste, geht daraus hervor, daß vom 24. Juli bis Ende August 641 Personen erkrankten, wovon 254 starben. Im ganzen starben in unserer Stadt und den ehemaligen Distriktsgemeinden etwa 600 Personen. Am heftigsten trat die Cholera in der Gemeinde Schönbrunn auf, denn hier starben bei einer Zahl von 602 Einwohnern 53 Personen.

Nachdem die Seuche erloschen und man sich von Angst und Schrecken etwas erholt hatte, ereilte unsere Stadt und einige Gemeinden der nächsten Umgebung am 8. September ein neues Ungemach: es entlud sich nämlich an besagtem Tage ein entsetzliches Gewitter mit schrecklichem Sturm und Hagelschlag über unserer Stadt. Die Ziegeldächer und Fenster sowie die Felder wurden in gräßlicher Weise verwüstet.

Wie sehr die erwerblichen Verhältnisse und der Wohlstand der Stadt- und Landbevölkerung in diesem Unglücksjahr gelitten ist gar nicht zu beschreiben. Nicht bloß die Arbeit des Gewerbetreibenden, sondern auch die des Landmannes war gerade im Hochsommer, wo beide Berufsstände vollauf beschäftigt sind, durch die nahezu anderthalb Monate dauernde

FEUILLETON.

Donna Sol.

Novelle von Bertha v. Suttner.
(9. Fortsetzung und Schluß).

Eine Zeitlang blickte sie bewegungslos in die Flammen dann hörte sie Schritte hinter sich und wandte sich um.

„Du, Pepi?“

„Ja, Mama Frei. Ich komme, um Abschied zu nehmen — morgen reise ich ab.“

„Wie hast Du Deine Verletzung schon erhalten?“

„Nein, mein Oberst ist in Familienangelegenheiten von Wien abwesend; er befindet sich in Brunn. Dorthin will ich morgen fahren, um ihm meine Sache dringend an's Herz legen, und da hoffe ich auf schnellere Erledigung meines Gesuches...“

„Aber warum solche Eile? Drängt es Dich gar so lebhaft in die Schlacht?“

„Ja, es drängt mich fort... es wäre schrecklich, wenn ich noch hier wäre, um zu sehen, wie Sturmback die Geliebte meiner Seele heimführt. O, Frei ich kann Dir's gar nicht sagen, wie ich sie liebe, diese himmlische Sol. — Ich werde an meiner Liebe sterben.“

Freie ergriff des Bruders Arm, um ihn am Weiterreden zu hindern.

„Schicht“, flüsterte sie und wandte den Kopf nach der Richtung der Balkontür. Da erblickte sie Sol, welche schon einige Schritte in das Zimmer getreten war und nun nahe hinter den beiden stand; sie mußte jedes Wort gehört haben.

Ihre Wangen glühten und ein Zittern durchlief ihre Gestalt. Auf Freiens Zeichen hatte auch Pepi sich rasch erhoben, und da sah er die Geliebte vor sich — die nun sein Geheimnis mußte.

So standen sie eine Weile stumm. Dann reichte Sol langsam ihre Pändchen hin und sagte leise:

„Du willst fort, Onkel Gabriel?“
Er zog die Hand an seine Lippen: es war ihm, als müßte er in Weinen ausbrechen, so überwältigend war sein Gefühl.

„Sol, Sol...“ stammelte er, „Geliebteste!“
Freie warf sich ins Mittel.

„Pepi, bist Du wahrhaftig?“ Und sie zog Sol an sich heran. „Du — geh“, wandte sie sich nochmals an den Bruder. „Wir erwarten Sol's Brautgarn.“

„Ja, ich will gehen“, sagte Pepi; „aber laßet mich Abschied nehmen, laßet mir diese meine letzte Minute. Es ist mir wie ein Abschied vom Leben selbst — und jetzt, seit sie es weiß, was in meinem Herzen vorgeht, ist's ein gar verzaubertes Leben, von dem mich loszureißen mir doppelt schwer fällt.“

„Du willst uns Lebewohl sagen, Gabriel?“ begann Sol wieder in leise zitterndem Tone.

„Ja, auf Nimmerwiedersehen, lebe wohl... Vielleicht gehe ich in den Tod, aber auch wenn ich unverfehrt bleibe, Dich will ich nicht mehr sehen, Sol, wenn Du an der Seite eines andern bist.“

Ein Diener trat ein und meldete: Herr von Sturmback.“
Pepi machte eine Bewegung.

„Gabriel“, sagte Sol im gebieterischen Tone, — ich verbiete Dir, Dich zu entfernen. Hörst Du, Onkel Pepi, ich habe ein Recht, das Wort: ich will zusagen. Und ich sage es auch — Du bleibst, weil ich es will.“

Pepi neigte den Kopf.
Im selben Augenblick trat Sturmback ein. Freie ging ihm entgegen.

„Ich erwarte sie schon mit Ungeduld“, sagte sie.

Begrüßungen und einige gewöhnliche Phrasen wurden getauscht. Ein Gene war darüber gebreitet. Es war diesen vier Personen anzusehen, daß ihre Gedanken eingenommen, daß ihr Inneres von Dingen tief bewegt war, von Dingen, die nicht zur Sprache kamen.

Nach einiger Zeit brach Sturmback den Bann.

„Donna Sol“, sagte er, sich der Balkontür nähernd, „wollen Sie mir einen Augenblick hieher folgen, um mir —“

„Um die Antwort auf Ihren Brief zu geben?“ unterbrach das junge Mädchen. „Dazu ist es nicht erforderlich, daß wir unter vier Augen sprechen; ich kann Ihnen hier gleich sagen, daß diese Antwort ganz nach Ihrem Wunsche ausfällt, Leutnant Frei.“

Pepi erblaßte und über Friedrichs Gesicht flog ein Freudenstrahl. Er setzte sich neben Sol.

„Also sprechen Sie“, sagte er.

„Erlauben Sie, daß ich — da ich meine Antwort in Gegenwart dieser meiner lieben Freunde sagen will — daß ich dieselben zuvor mit dem Inhalt dieses Schreibens bekannt mache?“ Und sie zog den Brief aus der Tasche.

„Wie Sie wollen, meine teure Donna Sol.“

„Also höre, Tante Frei — und auch Du, Onkel Pepi — was mir mein teurer Don Federigo schreibt.“

Sie lächelte Sturmback freundlich zu und reichte ihm die Hand hin, welche er festhielt, während sie aus dem in der anderen Hand gehaltenen Blatte folgendes vorlas:

„Es ist an der Zeit, Donna Sol, zu einer Entscheidung zu kommen. Ich hätte Ihnen dies mündlich sagen können, aber ich ziehe vor, es schriftlich zu tun; einmal damit Sie Zeit haben, zwischen Frage und Antwort mit sich allein zu Rate zu gehen, und zweitens, weil Das, was ich Ihnen sagen will, sich leichter niederschreiben, als aussprechen läßt.“

„Donna Sol — ich bin nicht geeignet, Ihr Gatte zu werden. Es ist immer ein Fehler, wenn zwei Menschen einander verlobt werden, die dies nicht aus eigenem Antrieb erfahren. Dadurch wird man um sein herrlichstes Herzensrecht betrogen: das Recht der freien Hingabe. Sie können mich nicht lieben Sol... Ein so junges, lebensüberprüdelndes Geschöpf, wie Sie, kann sich nicht zu dem ernsten, alternden Manne hingezogen fühlen. Wenn ich auf Ihre Hand verzichte, gebe ich Ihnen Ihr beglückendstes Gut zurück: die Freiheit. Sie sind schön wie ein Engel, unermesslich reich; die ganze Welt steht Ihnen offen, und Sie haben sich mir nur geben wollen,

%

NISS!

auf

etc. etc.

bstoffen,
ren etc.

213 (5-5)

!

551

2-4

11.

Cholerafrankheit in völlige Stockung geraten. Auch die Abhaltung des Bartholomäus-Jahrmarktes war eingestellt worden. Die Bistriker Wochenchrift schrieb aus diesem Anlaß damals: „Wann und wo soll nun der Handwerker seinen Warenvorrat absetzen? Wie und wodurch sich das nötige Geld verschaffen um seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, sein Hauswesen bestellen, Steuer und sonstige Abgaben leisten zu können? — Schon jetzt wird auf Vorschlag der Cholera-Kommission in den Nachbarschaften für die ärmste Klasse Geld gesammelt, da es sich herausgestellt hat, daß dieselbe außerstande ist, die notwendigen Ausgaben bei der Pflege ihrer cholerafranken Familienangehörigen oder gar bei Bestattung ihrer Toten decken zu können. Was soll aber erst später aus unseren weniger und gar nicht bemittelten Gewerbetreibenden werden, und insbesondere mit Rücksicht darauf, daß auch der Futuruz nur eine schwache Ernte liefern und der Preis der Getreide infolge dessen sehr hoch zu stehen kommen wird?“

Damit endigt unsere zweite Betrachtung über den Leit-satz: „Einst und jetzt.“

Zur Verwertung des Fallobstes.

Was saugen wir mit unsern Äpfeln an? ist eine Frage, die nicht nur in Deutschland, wo bekanntlich heuer eine überaus reiche Obsternte war, sondern, trotz der verhältnismäßig schwachen Obsternte, auch bei uns aufgestellt werden kann. In der Tat klagen die Obstgärtner, die eine gute oder auch nur mittelmäßige Obsternte gehabt haben, sehr darüber, daß bis jetzt gar keine Nachfrage nach Obst sich kundgibt. Weder das zur Bereitung des Apfelweines so ganz vorzüglich geeignete Fallobst, noch das Tafelobst wird in dem Grade gesucht, als man es erwartet hatte. Natürlich stehen infolge dessen auch die Preise sehr tief. Wir hörten von 12 Kronen beim ausgewählten Tafelobst sprechen. Dagegen hat das Fallobst gar keine Nachfrage. Was soll man aber mit dem letzteren anfangen? — Unter den gegenwärtigen Verhältnissen gibt es bei uns keine bessere Verwertung des Fallobstes, als die Bereitung von Obstwein aus demselben. Leider hat aber der Apfelwein bei uns einen so schlechten Ruf, daß sich nur selten jemand dazu entschließt, sich diesen überaus gesunden Hausstrank zu bereiten. Der schlechte Ruf des Apfelweines kann aber keinesfalls dadurch entstanden sein, daß der Apfelwein an und für sich schlecht sei, sondern ganz entschieden dadurch, daß die Leute das Verfahren der Apfelweinebereitung nicht kennen. Wie bei jeder anderen Arbeit, muß man auch bei den Apfelweinebereitung wissen, wie man zu verfahren hat.

Unser Blatt hat fast jedes Jahr mehr oder minder ausführlich die Apfelweinebereitung beschrieben. Leider sind aber die in diesen Beschreibungen gegebenen Winke zumeist unbeachtet geblieben. Und das ist zum Schaden und Nachteil unserer Obstgärtner in Stadt und Land geschehen. Anstatt sich über das richtige Verfahren bei der Apfelweinebereitung schriftlich oder mündlich belehren zu lassen und nach den erhaltenen Weisungen Versuche anzustellen, stimmen sie in das unbegründete und gehaltlose Gerücht, daß der Apfelwein schlecht sei, sich nicht halte und dgl. ein und lassen ihr schönes Fallobst lieber verfaulen, als daß sie Most daraus bereiten sollten.

Auf die wiederholt mündlich an den Herausgeber dieses Blattes gerichtete Frage einzelner Obstgärtner: Was sollen wir mit dem Fallobst anfangen? erteilt derselbe auch an dieser Stelle die Antwort: „Bereite Apfelmost daraus!“ und ihr schafft euch damit einen süßen und erquickenden Hausstrank, der nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder ein

wahres Labfal ist. Wohl ist dabei zu merken, daß nur gutes Fallobst einen guten Apfelmost liefert. Nimmt man aber schlechtes, zusammengeschrumpftes, halb verfaultes, madiges, Fallobst zur Mosterzeugung, so wird daraus eine geschmacklose Flüssigkeit erzeugt, die ungenießbar ist und in der Tat den Apfelmost und Apfelwein in Verfall bringen kann.

Den Bistriker Obstgärtern empfehlen wir die Benützung der Obstmühle und der Weinpresse des zweiten landwirtschaftlichen Ortsvereines, die ganz vorzüglich zur Mostbereitung geeignet sind und gegen eine mäßige Tage in Verwendung genommen werden können. Näheres hierüber, sowie über das praktische Verfahren bei der Most- und Apfelweinebereitung erteilt der Redakteur dieses Blattes.

In der Nummer 21 des „Ökonomen“, der heute der Wochenchrift beiliegt, ist ein kurzer Artikel enthalten, der das württembergische Verfahren bei der Apfelmostbereitung beschreibt, welches uns viel zu unständlich und kompliziert vorkommt.

Aus Nah und Fern.

Bei der Eröffnung der italienischen Rechtsfakultät in Innsbruck brach am 4. d. M. zwischen deutschen und italienischen Studenten ein Straßenkampf aus, dem welchem ein Menschenleben zum Opfer fiel und zehn Personen schwer verwundet wurden. Wie das kam, soll in kurzen Zügen dargestellt werden. Schon seit einigen Jahren verlangten die in Südtirol und dem Küstenland in ansehnlicher Zahl sesshaften Italiener von der österreichischen Regierung die Errichtung einer italienischen Rechtsfakultät. Wie die Tschechen und Polen, wollten auch die Italiener für sich eine Hochschule mit italienischer Unterrichtssprache haben. Die österreichische Regierung kam nach längerer Zeit endlich diesem Verlangen insofern nach, daß sie die Errichtung einer Rechtsfakultät durchführte, dieselbe aber nicht in eine italienische, sondern nach Innsbruck, in eine deutsche Stadt, verlegte. — Bei dem anlässlich der Eröffnung dieser Fakultät stattgefundenem Komersje, bei dem die Professoren, begehrteste Reden hielten, brachen die über 200 Köpfe zählenden Studenten in stürmische Covvarufe aus und riefen: „Wir wollen die italienische Universität in Innsbruck. Nieder mit den Deutschen.“ — Als aber diese Rufe auf der Gasse gehört wurden, schwang die vor dem Hotel versammelte Menge, die zumeist aus deutschen Studenten bestand, die Stöcke gegen die Fenster des Festsaales und Drohrufe wurden gehört. Daraufhin eilten die in weinseliger Begeisterung sich befindlichen italienischen Studenten und Italiener mit Revolvern auf die Gasse, wo sie nach kurzem Wortwechsel mit den deutschen Studenten Revolvergeschüsse abfeuerten, und zehn Personen schwer verwundeten. Die Schüsse waren das Zeichen zum tätlichen Angriff. Mit Stöcken und Brügeln schlugen Deutsche und Italiener aufeinander los und die raufenden Gruppen konnten nicht von einander getrennt werden, bis nicht das Militär einschritt. Leider ging dies überaus früh vor, denn sein Einschreiten mit gefälltem Bajonett hatte zur Folge, daß der Kunstmaler Pezzy getötet und viele Personen verwundet wurden. Mit der Ueberführung von 150 Italienern in das Justizgebäude fand der bedauerenswerte Vorfall vorläufigen Abschluß.

In der französischen Kammer, d. i. Abgeordnetenhaus, verübte der Abgeordnete Sveyton auf den Kriegsminister Andre einen heimiitlichen Ueberfall, über den wir auswärtigen Blättern Nachstehendes entnehmen. Als der 65-jährige Kriegsminister Andre die Rednerbühne verlassen hatte und sich in seinen Ministerstübgen zurück bezog, trat der feige Sveyton von hinten an den General Andre heran, und verlegte ihm rechts

und links je eine laut schallende Ohrfeige. Infolge dieser heftigen Schläge ins Gesicht sah man Andre taumeln. Gleich darauf entstand zwischen den Parteien ein Handgemenge, daß teilweise gräßlich ausartete. Der Feigling benützte diese Gelegenheit und floh auf einen der höchstgelegenen Plätze seiner Partei, die ihn schützend umringt hatte. Eine große Menge der republikanischen Partei drohte ihm von unten und rief ihm zu: „Gendler! Feigling! Bandit!“

Minister Andre ist infolge dieses Attentates bettlägerig geworden. Der große Held Sveyton aber wird seine Peldentat schwer büßen.

In Asien ist der Winter schon längst eingelehrt. Japaner und Russen machen sich Winterquartiere, bereiten aber auch neue Schlachten vor, die entscheidend sein sollen. Beide sich feindlich gegenüberstehenden Heere haben riesige Verstärkungen erhalten.

Ueber Port-Arthur kommen die sonderlichsten Nachrichten. Einmal wird dessen Fall nur nach Tagen, dann wieder nach Wochen und schließlich nach Monaten gezählt. Soviel steht fest, daß die Japaner unter riesig großen Opfern immer näher den besetzten Plätzen rücken und daher immer mehr Aussicht gewinnen, die Festung in allen ihren Teilen zu erstürmen.

Der Fall dieser Festung soll, wie wir vor Schluß des Blattes auswärtigen Blättern zu folge entnehmen, unmittelbar bevorstehen.

Auszug aus dem Komitatsblatt Nr. 46.

- Kongregationsbeschlüsse: Rekursfrist 15 Tage.
- 3. 7764—904. Viz. Die Pensionsache der Komitatswegräumer im Jahre 1909 bei Verpachtung der Schotterlieferungen sich ergebenden Ersparnissen in Erwägung zu ziehen.
 - 3. 8983—904. Viz. Nach den verspätet eingezahlten Komitatsfondsgeldern sind 5% Zinsen einzubehalten.
 - 3. 8614—904. Viz. Statut über die Hebamen, die Anstellung, Pflichten und Entlohnung derselben.
 - 3. 8615—904. Viz. Statut über anzulegende Friedhöfe, deren Instandhaltung und Einteilung, sowie Verhaltensmaßregeln bei Leichenbegängnissen.
 - 3. 632—904. Kleingrundbesitzer, welche ihren Futtermittel vorrat jetzt verkaufen in der Anhoffnung, später ihren Bedarf durch Staatshilfe decken zu können, werden gewarnt, da ihre diesbezüglichen Gesuche nicht berücksichtigt werden.
 - 3. 9018—904. Der Gassenverkauf der Zeitung „Uj lap“ wird bis 1/11. 1905 gestattet.
 - 3. 9082—904. Die unter dem Namen „Minimax“ in Handel gebrachte Feuerspritze wird als ungewöhnlich und nicht entsprechend erklärt.
 - 3. 9286—904. Der Hausirhandel im Bade Beldes (Oesterreich) wird während der Saison verboten.
 - 3. 3040—904. Bei der Stadthauptmannschaft ist ein 3 Monat altes weißes Ferkel aufgefangen.
 - 3. 2936—904. Ebendasselbst ist eine 6—8 jährige rote Stute mit Stern aufgefangen.
 - 3. 60—904. In Majer ist von der Hutweide eine 3 jährige rotgefleckte Kuh verloren.
 - 3. 6160—904. Konkurs betreff Besetzung der Kreisarztstelle in Kadna.
 - 3. 3775—904. Der Viehpaß des Bortos Juon aus Troshborgo 3. 155—904 ist verloren.
 - 3. 1473—904. Top Juon aus A. Biso wird wegen Geldstrafe kurrentirt.

Estras din foaia oficioasă comitatensă nr. 46.

- 7764/904. v. com. Hotăria în cauză creării unui fond de pensie pentru vigili de drum comitatensă.
- 8614/904. v. com. Statutul despre regularea ceațiunei moazelor.
- 8615/904. v. com. Statutul despre cemetarii și inormintării.
- 9018/904. v. com. Concede colportarea foaci „Uj Lap“ pină la 1 Februar 1905.
- 9082/904. v. com. Ordinațiunea de a nu se procura pentru comune pompa de stins focol a. n. Minimax.
- 3040/904. La Georg Linkner in Bistrița (ostezele din jos) se află prins un porcel străin de 3 luni, alb.
- 2936/904. La Flore Doboz din Bistrița se află prinsă o iapă străină, roșie, cu stea în frunte de 6—8 ani.
- B. 60/904. Lui Iustin Ciroae din Maier i s'a perdut o vacă peștriță, cu coade albă, de 3 ani.
- 6169/904. Concurs la postul de medic de cerc in Kadna veche, pină la 3 decembrie a. e.
- 1473/804. Se curentează Ion Pop din Vișeu de jos.

Offener Sprechsaal.

Zum Honorartarif für Tierärzte und den angeblich übermäßig hohen Honorarsprüchen der hiesigen Tierärzte.

In unserem Berichte über die am 18. Oktober d. J. abgehaltene Sitzung des landwirtschaftlichen Bezirksausschusses hatten wir, wie die Leser dieses Blattes sich wohl erinnern werden, unter anderem auch davon Erwähnung getan, daß ein Viehbefitzer, weil er einem hiesigen Tierarzte für die bei einer Kuh geleistete Geburtshilfe 24 Kronen als Honorar zahlen mußte, beim Ausschusse um Aufklärung und eventuelle Ermüdung im vorgeschriebenen Wege einer Ermäßigung dieser auffallend hohen tierärztlichen Honorarsprüche angeht habe. Diese in unserem besagten Bericht enthaltene Mitteilung

um ein altes Wort einzulösen, um eine vermeintliche Schuld abzutragen — als ob ich ein Leben aus den Flammen gerettet hätte, um es mir anzueignen! Nicht der Preis Ihrer glühenden Jugendliebe konnte Ihnen die Hand des alten Leutnant Fritz sein — sondern die Ihre sollte den Preis einer Kinderschuld abgeben. Sie wissen gar nicht, was Sie für ein Paradies zu vergeben haben, aber ich kann es nicht annehmen Sol.

„Und um Ihnen jeden Strupel zu benehmen, ich — eigentlich hätte damit beginnen sollen — ich — liebe eine andere. — Das Weiß, das ich mir wünsche, ist ein stilles einfaches, blaßes, aber — so gemütsstiefes Mädchen, in deren Nähe es mich mächtig drängt, die Arme auszubreiten und zu rufen: „Komm, ruh an meinem Herzen aus, laß Dich glücklich machen, Du Traurige, laß Dich lieben, Du Liebesbedürftige! Aber wozu sage ich Ihnen dies alles, Sol, um Sie handelt es sich, nicht um mich. Meine Liebe ist keine Leidenschaft — ich könnte ihr entsagen und bin auch bereit, es zu tun, falls Sie auf der Erfüllung unseres Verlobnisses bestehen sollten. Es ist ja möglich, daß Sie das den gestorbenen Eltern gegebene Wort einzulösen entschlossen sind — dann haben Sie nur einen Wink zu geben und ich falle Ihnen zu Füßen, dankend für die hohe Guld — und die Aufgabe meines Lebens soll es sein, das Ihre so zärtlich und treu zu hüten, als ich nur immer kann!“

Ihr aufrichtiger Freund

Friedrich Sturmback.“

Mit atemloser Spannung hatten Papi und Irene dieser Vorlesung gelauscht. Eine unsagbare Freude fiel in des ersten Seele: das Verlobnis war aufgelöst. Nicht, daß er die Angebetete zu besitzen hoffte, aber die so nahe bevorstehende Qual, sie im Besitze eines anderen zu wissen, war von ihm abgewälzt. In die Seele Irene's jedoch war ein neuer Schmerz gedrungen. Eine brennende Eifersucht erfaßte sie auf die Ungenannte, die er liebte. Sol hatte sie ihm gegönnt — vielleicht weil sie gesehen, wie er ihr ruhig und väterlich zugetan war, vielleicht auch, weil sie das liebliche Mädchen beinahe wie ihr eigenes Kind im Herzen trug; aber das Bild dieser andern, nach der sich seine Arme sehrend ausstreckten, das war ihr unerträglich.

Nachdem sie geendet, faltete Sol das Blatt. Zuerst hob sie den Blick zu Friedrich, dann zu den andern und sprach: „Nun hört meine Antwort. Ich betrachte mich als Braut.“

„Alle blieben sprachlos — das hatte Niemand erwartet.“

„Ja“, setzte sie fort. Ihre Augen sprühten Feuer und ihr Atem flog. „Ja, als glückliche Braut. Ich verstehe nun, was in diesem Briefe geschrieben steht von glühender Jugendliebe, von diesem als Glückspreis frei hingegebenen Herzen — auch ich möchte zu einem sagen können: „Komm, Du Liebesfüller, und sei geliebt — komm, Du Trauriger, und sei selig! Ja ich weiß, erst seit heute weiß ich's — ich habe ein Paradies zu geben und zu empfangen.“ Bei diesen Worten war sie aufgestanden und hatte beide Hände gegen Papi ausgestreckt. „Gabriel.“ schloß sie ihre Rede mit brechender Stimme, „wilst Du mich zur Frau?“

Mit einem Freundschaftsreue schloß der Beglückte die Braut in seine Arme.

Sol wandte sich los und Sturmback's Hand erfassend: „Und jetzt, mein liebster, liebster Freund, eilen Sie zu der Geliebten, Stillen, Waffen.“

„Ich stehe neben ihr“ sagte er. „Aber will sie mich auch?“

„O, so hab' ich's erraten!“ rief Sol in erregter Freude und warf sich um Irene's Hals. „Schwester, Freundin, willst Du ihn auch?“

Und in ihrem Uebermute stieß sie die Gefragte in Friedrich's Arme. Hier gab der sanfte Lippenruck, mit dem sein Kuß erwidert ward, auf jene Frage vollen Bescheid.

An der Hausglocke erscholl ein Schlag.

Sturmback klingelte einen Diener herbei.

„Wer auch immer komme“, befahl er, „die Damen sind heute für niemanden zu Hause. Nicht wahr ihr Lieben“, sagte er, nachdem der Diener die Tür wieder geschlossen hatte, „nicht wahr, ich habe recht getan? Zu unserer Doppelhochzeit möge ganz Wien und ganz Peru eingeladen werden — aber was wir vier glücklichsten Menschen der Welt uns heute noch zu sagen haben: solchem Hymnus darf niemand lauschen.“

Somit muß diese Geschichte hier abgebrochen werden. Niemand darf solchem Hymnus lauschen — also auch der Leser nicht.

folge dieser bef... Gleich darauf... diese Gelegenheiten... Menge der re...

hat sowohl den Herrn k. u. Munizipalierarzt, Székely Sandor, wie auch den Herrn k. u. Tierarzt, Gedeon Weinberger, veranlaßt, in No. 45 der Bistritzer Wochenchrift Erklärungen über die fraglichen Honoraransprüche abzugeben, welche unseren Lesern bekannt sind.

Da die Frage, ob die Herrn Tierärzte gesetz- und tarifmäßig berechtigt sind, so auffallend hohe Honoraransprüche zu machen, nur auf Grund des in der Durchführungsverordnung zum Gesetzartikel XVII ex 1900 enthaltenen Honorar-tarifs entschieden werden konnte, so haben wir zu dieser Frage nicht Stellung nehmen können. Erst die wortgetreue Veröffentlichung des besagten Honorar-tarifs in unserer Nummer vom 6. November d. J. setzt uns in die Lage, in der tierärztlichen Honorarangelegenheit klar zu sehen. Und so erklären wir denn auf Grund der im Tarife angeführten Taxen, daß die bis jetzt zur öffentlichen Kenntnis gekommenen Honoraransprüche der k. u. Tierärzte, beziehungsweise des Herrn G. Weinberger, den Vorschriften des Tarifes ganz entsprechend sind.

Die Redaktion der „Bistritzer Wochenchrift.“

Tagesnachrichten.

Gottesdienst. Heute predigt in der evangelischen Stadtkirche Stadtprediger Martin Budaker.

Kirchenmusik am Dankfeste. V. Klein (1832) Danknotette für vierstimmigen gemischten Chor. (Gymnasial-schülerchor).

Militärisches. Se Majestät hat angeordnet die Transfrierung der Oberleitnants Albin Regele, Kommandanten des 3. Pionierbataillons, zum 82. Infanterieregiment, Karl Leitfisch vom 82. zum 46. Infanterieregiment; ernannt zum Leutnant im Aktiofstand der k. ung. Landwehr den Kadetoffiziersstellvertreter in der Reserve Bela von Ribiczey des 82. Infanterieregiments.

Verordnungen des gemeinsamen Kriegsministeriums. Zugewiesen wird: dem Generalstabe Oberleutnant Karl Brendla des 63. Infanterieregiments.

Transfrierung wird: der Hauptmann 2. Klasse Alexander von Balogh vom 37. zum 82. Infanterieregiment.

Ueberfetzt werden in den Berufsstand die Leutnants in der Reserve Alfred Dahinen, Johann Szernerjai und Basilus Warga des 63. Infanterieregiments.

Wohltätigkeitsinfoniekonzert. Zum zweitenmale in diesem Jahre, veranstaltete die Kapelle des k. und k. Infanterieregiments Nr. 82, am 8. November d. J. zu Gunsten des Militärkapellmeisterpensionsfonds ein Infoniekonzert. Auch diesmal war der große Saal des Gewerbevereins nur spärlich besetzt. Solche musikalische Veranstaltungen üben eben nur auf gewisse Kreise eine Anziehungskraft aus und bilden für diese eine Quelle edelsten und reinsten Genusses. Wir können der zweieundwanzigköpfigen Kapelle nicht genug dankbar sein dafür, daß sie uns auf die Bahn des reinen musikalischen Geschmacks lenkt. Die drei Kompositionen, die die Vortragsordnung des Konzertes bildeten gehören alle dem vorigen Jahrhundert an: 1. F. Mendelssohn-Bartholdy, 11. Sinfonie in B dur aus „Lobgesang“. 2. G. Bizet, L'Arlesienne, Orchester suite I., a) Allegro und Andante, b) Menuetto, c) Adagio, d) Carillon (Stoekenspiel). 3. E. Goldmark, Violinkonzert.

Bizets „Arlesienne“ ist eine uns wohlbekannte, stets willkommene Freundin; Komponist und Komposition sind in diesen Blättern bereits besprochen worden.

Mendelssohn, der Liebling der ganzen musikalischen Welt und dessen Werte an dieser Stelle besprechen, würde uns allgemein bekanntes wiederholen heißen; — anders dürfte es sich verhalten mit dessen 11. Sinfonie aus dem „Lobgesang“, den Mendelssohn in seiner Leipziger Blütezeit als Dirigent der Gewandhauskonzerte zur Erinnerung an die 400-jährige Erfindung der Buchdruckerkunst mit Unterlegung eines biblischen Textes komponierte und Friedrich August, König von Sachsen, dem größten Musikmäcenaten der Zeit widmete. Die erste Aufführung dieser Komposition im Gewandhause hatte einen überwältigenden Erfolg und trug Mendelssohns Ruhm in alle Welt hinaus.

E. Goldmark, geboren am 18. Mai 1832 in Kécskés, ist einer der hochbedeutendsten Komponisten der Neuzeit. Als Kammermusiker, Violinvirtuose und Liederkomponist anfangs in Pest, dann in Wien hochgeschätzt, trug seine Ouvertüre „Sakuntala“ seinen Namen in weitere Kreise und seine „Königin von Saba“, die mit stets wachsendem Erfolge über alle größeren Bühnen ging, begründete seinen Weltruf.

Des Programmes würdig waren die Zugaben: 1. Grieg: I. Satz aus „Sigurd Forsalfer“. 2. F. Massenet: III. Satz (Angelus) aus „Szenes Pitoresques“. 3. Schubert: Moment Musical. Was die Wiedergabe aller obiger Programmnummern anbelangt, so kann man getrost behaupten, daß die Meister der Tonkunst mit den Meistern der Tondichtung gleichen Schritt hielten. Die Regimentskapelle des 82. Infanterieregiments hat uns unter Leitung ihres wahrhaft musikalischen Kapellmeisters Anton Vlaton nun zum zweitenmale einen Kunstgenuß bereitet, der sich dem Besten in den großen Musikzentren zur Seite stellen kann.

Affentierung. Der kónigl. ung. Honvedminister ordnete durch Zirkularverordnung die Znangriffnahme der Vorarbeiten für die Affentierung im Jahre 1905 an. Zu dieser Affentierung sind die drei Altersklassen der in den Jahren 1884, 1883 und 1882 geborenen Stellungspflichtigen aufzurufen.

Die Ergänzungswahl der Kongregationsmitglieder fand am 9. November statt und es sind gewählt worden:

a) Nagysajer Wahlkreis; Gonyadi Janos sen., Szelyf Vera Janos, Notár Nagysajo, Dr. Molnar Jurce Advokat Bestercze, Szelyf Sandor, Komitats Staatsierarzt Bestercze,

Schmidt Arpad, Hon.-Oberstulrichter Bestercze, Pap Janos, gr. kath. Erzpriester Nagysalo.

b) Clah-Szgyörgyer Wahlkreis; Slavofa Jeronim gr. kath. Pfarrer, Guzmam Janos, Berarar, Dologa Janos, gr. kath. Pfarrer, Grapini Pankál, Kus Jakob, Ketiú Domijan, Borhely Miklos, Kreisnotár.

c) Stadi Bistritz; Alberti Richard, Professor, Vidner Michael, Landwirt, Csallner Gustav, Kaufmann, Gafner Johann, Professor, Husz Michael, Baummeister, Ludwig Karl, Kassaadjunkt, Penteler Johann, jen. Landwirt, Pfingsgraez Johann, Landwirt, Reschner Gottfried, Lederer, Salzer Karl, Guttmacher, Dr. Schiffbáuner Alfred, Advokat. Simbriger Gottfried, Tischmenschmager, Schmidt Viktor, Oberbuchhalter, Weingärtner Karl, Mädchenlehrer.

d) Nafoder Wahlkreis; Ghetie Janos, Gymnasialdirektor, Scredon Gabor Gymnasialprofessor, Dr. David Stef, Advokat, Bertit György, Stuhlrichter, Csokan Janos, Reichstagsabgeordneter, Kólos Istvan, ref. Pfarrer, Domide Emil, Gymnasialprofessor, Kus Miklos, penf. Oberstulrichter, Deak Cirill, Bifar, Valea Gyula, Kreisnotár.

e) Jaader Wahlkreis; Bajer Johann, Heidendorf, Predt Johann, ev. Pfarrer, Csallner Daniel, Dechant, Graef Ferdinand, Schulkrektor, Jhm Michael, Szt.-György, Dr. Keinzel Georg, evang. Pfarrer, Wösel Johann, Ortsrichter Treppen, Telmann Michael, Dürbach, Weiß Michael, Mettersdorf, Bertless Andreas, ev. Pfarrer, Kammer Georg, Lechniz, Klemens Albert, ev. Pfarrer, Pfingstgraez Michael, Waltersdorf, Groß Johann, Ortsrichter, Kleinbistritz.

Wohltätigkeitsvorstellung. Auch der allgemeine Gehilfenverein will zum Bau des neuen Gymnasialgebáudes sein Scherlein beitragen, indem derselbe am kommenden Dienstag, d. i. den 15. November, 8 Uhr abends, im Saale des Gewerbevereins eine Vorstellung in lebenden Bildern giebt, deren Reinertrágnis er voll und ganz dem Gymnasialbaufonds zuführen will. Das reichhaltige Programm dieser Vorstellung, welcher unter Mitwirkung der Regimentskapelle stattfindet, gliedert sich in zwei Abteilungen: a) „Marmorgruppen“, b) „Lebende Bilder.“ Ein von Fráulein Louise Helfenstein verfaßter Prolog, der von Fráulein M. Frisch vortragen werden soll, wird das Publikum in die Bedeutung der lebenden Bilder einführen. Da die Leitung der Vorstellung in bewährten Händen ist, steht zu erwarten, daß sie zur höchsten Befriedigung des Publikums ausfallen wird.

Noch aus einem, und zwar wichtigeren Grunde möchten wir den Besuch der Vorstellung empfehlen, nämlich: es ist die gute Sache, welche aus dem Ertrágnis gefördert werden soll. Der Bau eines neuen Gymnasialgebáudes steht bevor und muß in kürzester Zeit in Angriff genommen werden. Leider ist aber das zu diesem Zwecke gesammelte Baukapital nicht bis zu jener Höhe gestiegen, die dazu erforderlich ist. Darum gilt es, die Sammlung weiter fortzusetzen. Diese Vorstellung bietet nun auch jenen Personen, die bisher nicht dazu kamen, irgendwelchen Betrag zu diesem Zwecke zu widmen, ihr Scherlein für den Bau des Gymnasialgebáudes beizutragen. Darum möge jeder Patriot diese Gelegenheit ergreifen.

Füllereste. Der am 5. d. M. im Hotel „Kónig von Ungarn“ stattgefundenen, mit Tombola verbundene Füllerestély war zwar etwas schwächer besucht, als dies sonst der Fall ist, trotzdem kam aber das Reinertrágnis desselben als ein gutes bezeichnet werden. Dank der Freigebigkeit der Mitglieder des Komitats-Frauenvereins waren teils Geld, teils sehr hübsche Gegenstände für die Tombola eingekauft worden und die Lose dafür fanden reichende Abnahme bei den Anwesenden. So kam die Not der vielen Armen, die sich bei diesem Wohltätigkeitsvereine um Unterstützung bewarben, wieder etwas gelindert werden.

Die Grundbesitzer am Ziegelberge haben in ihrer Versammlung am 1. d. M. beschloffen, eine „Bettagemeinde“ zu gründen. Zur weiteren Besprechung und Durchführung dieses Beschlusses soll am 15. d. M. nachmittags 5 Uhr im Speisesaale des Gewerbevereins ein Voller-sammlung der beteiligten Grundeigentümer abgehalten werden.

Todesfälle. Mittwoch, den 9. d. M., starb Schneidemeister Stefan Frisch im 80. Lebensjahre. Am Freitag starb plötzlich die Lehrersgattin Frau Marie Krauß, Gattin des Elementarlehrers Johann Krauß, im Alter von 54 Jahren und wurde gestern unter großer Leichenbegleitung zu Grabe getragen.

Ein großer Brand kam Donnerstag, abends, 7 Uhr auf dem unterhalb der Gemeinde Jaad befindlichen Bretter- und Pfoftenlagerplatz der Wiener Holzhandlerrfirma Leopold Weiß zum Ausbruch, der das ganze Bistritztal beleuchtete und die Bewohner nicht bloß unserer Stadt, sondern auch der ober- und unterhalb derselben gelegene Dörfgemeinden in Schrecken gesetzt hatte. Die in riesig großen Stößen abgelagerten Bretter, Pfoften und dgl. waren auf unerklärliche Weise in Brand geraten und flammen schlugen turmhoch in die Höhe. Obwohl die Jaader, Bistritzer, Wallendorfer, Kleinbistritzer und Pintaker Feuerwehren am Brandplatze erschienen waren, konnten sie den flammenden Einhalt tun. Das trockene Tanenholz braunte wie Harz oder Del. Der Schaden muß sehr groß sein. Doch soll das Bretterlager versichert gewesen sein.

Druckfehlerverbesserung. In dem Texte des Tierarzt-Honorar-tarifs, den wir in der vorigen Nummer zum Abdruck brachten, sind aus Versehen zwei Druckfehler stehen geblieben, die zum Teil sinnstörender Natur sind, zum Teil aber auch Unrichtigkeiten enthalten. Wir beilehen uns daher, dieselben sofort richtig zu stellen.

Zm sechsten Abschnitt „Untersuchungen bei Haftsfeiern“ soll es in der letzter Zeile des hinter e angeführten Textes heißen: „Von dort aufwärts für jedes 100 Stück 2 Kronen.“

In demselben Abschnitt fällt in dem sub f angeführten Texte „vit jurum“ fort und es haben die drei Zeilen also zu lauten: „für spezifiziertes visum repertum und für das hieran geschlossene Gutachten ausschließlich der Stempelgebühr 4 Kronen.“

Für Besitzer árarischer Verbe. Es sind wiederholt Fälle vorgekommen, daß die Uebernehmer von árarischen Umlaubsperden die Anzeige über die Erkrankung oder Verletzung der bei ihnen in Benützung befindlichen Pferde nicht rechtzeitig erstatten oder ganz unterlassen. Dies hat zur Folge, daß das Leiden veraltet und die Heilung längere Zeit beansprucht, in den meisten Fällen aber eine Heilung ganz ausgeschlossen ist. Durch diesen unkorrekten Vorgang der Benützer werden auffallend viele Pferde vorzeitig dienstuntauglich und müssen der Ausmusterung zugeführt werden, wodurch beide Teile, und zwar der betreffende Unternehmer, hauptsächlich aber das Militärárar enormen Schaden erleiden.

Reiche Jagdbeute. Gelegentlich einer von Baron Koloman Kemény in der vorigen Woche in der Galonya (bei Sächsisch-Regen) veranstalteten Jagd erlegte der Jagdherr einen Bären und eine Wildkatze, Graf Tibor Teleky einen Bären, Graf Lab. Epterchahy einen Eber und der Magyargerger Ortsrichter Illyes ebenfalls einen Bären.

Kein Lutherwort! „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang.“ Dies Kleinlein wird von den Gegnern Luther in die Schuhe geschoben, der damit angezeigt habe, wes Geisteskind er sei. Luther hat aber diese Worte nie gesprochen, sondern der Vers ist erst im Jahre 1770 entstanden und wahrscheinlich auf den Dichter Johann Heinrich Voss zurückzuführen.

Die Notlage der Buren. Nach Meldungen aus Pretoria ist die Not unter der Burenbevölkerung so groß geworden, daß sie Hilfe durch die Regierung nötig macht. Im Bezirk Pretoria leben mindestens 500 Familien im größten Elend, und die Lage der Buren in Johannesburg und Umgebung ist kaum besser. Die Regierung hat deshalb einen Ausschuss eingesetzt, der Erhebung über die Lage der bedürftigen Bürger anstellen und Vorschläge zur Befreiung der gegenwärtig in Transvaal allgemein herrschenden Not machen soll. Auf einer in Pretoria abgehaltenen Versammlung der notleidenden Buren wurden Resolutionen angenommen, worin die Regierung u. a. aufgefordert wurde, die zahlreichen notleidenden ehemaligen Beamten der früheren südafrikanischen Republik wieder anzustellen.

Der Spielplan der Klassenlotterie. Der Spielplan der kón. ung. priv. Klassenlotterie, aus welchem es ersichtlich ist, daß an der Verlosung von 14.459.000 Kronen sich 110.000 Lose beteiligen, ist dem Publikum allgemein bekannt. Auch wird es überall anerkannt, daß der Spielplan der kón. ung. priv. Klassenlotterie der beste aller Klassenlotteriespielpläne ist. Trotzdem erblickt man in dem Spielpläne nur eine große Zahlen- und Zifferreihe. Erst unlängst, als es uns gelungen war, einige Daten über faktische Gewinner der Treffer zu erwerben und sie zu veröffentlichen, ist diese Zahlenreihe durch die Lebhaftigkeit des Lebens uns Allen näher getreten und ist Allen ersichtlicher geworden. Wir haben eine ganze Reihe von Gewinnern: Gewerbetreibende, Beamte, Kaufleute, Landwirte, Angestellte und Selbstständige Neuen passiven lassen, die durch den Besitz eines Ahtel- oder eines Viertelloses vermögend geworden sind. Sie waren die lebendigen Zeugen und Verkünder der Vorteilhaftigkeit des Spielplanes unserer kónigl. ung. Klassenlotterie.

Eine Exekution mit Hindernissen. Die diesjährige Mähernte hat dem Grundbesitzer M. J. besonders arg mitgespielt. Seine Befähigung war ohnedies mit Hypotheken überlastet und die Exekutionen waren bei ihm an der Tagesordnung. Der Exekutor, der aus der benachbarten Stadt auf den Landtag des Gutsbesizers zu kommen pflegte, legte ihm gegenüber stets große Rücksicht an den Tag, indem er immer allein seines Amtes waltete und sich weder durch den Advokaten, noch den Schatzmeister begleiten ließ. Er war deshalb ungemein überrascht, als ihm vor einigen Wochen das Tor des alten Kastells vor der Nase zugeschlagen wurde und der Herrschaftskutscher ihn durch das Gitter zu verstehen gab, die Herrschaft lasse den Gerichtsvollzieher mit Begleitung das Tor nicht passieren. Vergeblich erklärte der Exekutor, daß die beiden Herren ihm völlig unbekannt seien und sie, nur die Gelegenheit benützend, auf seinem Wagen mitfahren: der Kutscher blieb unerbittlich, umso mehr, als er auf die Frage, was dem die beiden Herren hier zu suchen hätten, die Antwort erhielt, daß sie ihr Reiseziel nur der Herrschaft selbst unter sechs Augen erörtern könnten. Schließlich bat der Exekutor die Fremden in höflicher Weise um Entschuldigung und begab sich allein zum Gutsherrn, dem er über die peinliche Lage der draußen wartenden beiden Herren Mitteilung machte. Der Hausherr empfing hierauf in einem separaten Zimmer die beiden Besucher. Diese erluchten ihn nun in Anbetracht dessen, daß ein Exekutor im Hause weile, die zu diesem Zweck führenden Türen abzusperrten, da sie ihm trüber den Zweck ihres Kommens nicht erklären wollten. Das rätselhafte Benehmen der Besucher versetzte den Grundbesitzer in große Aufregung. Die Erregung wurde jedoch unter der Wirkung der unansprechlichen Freude noch mehr gesteigert, als er erfuhr, daß seine Gäste vom Bankhause A. Tróf & Co. Budapest, Theresienring 46 kamen, um ihm den Tags vorher gemachten größten Haupttreffer auszusahlen. Die für das Hilfspersonal des Exekutors angesehenen Gäste und nummeh-rigen Glückseligen nahmen anstatt des Pfändungsprotokolls das Handschreiben des Grundbesizers an das Bankhaus Tróf mit sich.

Wenn Ihr Euren Gatten lieb habt, Ihr Frauen, wenn Euch seine Zufriedenheit, seine Beaglichkeit am Herzen liegt, dann haltet das niedliche Deckchen, das Ihr an das Tablett legt, nicht für überflüssig! Oder die selbstgehalteten Spitzen, die Ihr an den Füchern Eures Wäscheschranks oder an Euren Bettdecken anbringt! Euer Mann sieht alles, wenn er sich's auch nicht merken läßt, und er bewundert im Stillen Euren Fleiß und Eure Anstrengungen, ihm sein Heim zu verschönern. Darum fahrt emsig in Euren Bestrebungen fort und nehmt vor allen Dingen das reich illustrierte Handarbeitenblatt „Frauen-Fleiß“, Verlag John Denny Schwärzlin, Berlin W. 35, zur Hand, das Euch auf allen Gebieten der Handarbeiten ein treuer Ratgeber sein wird. Was es sich um Tellerdecken, Unterböde, Schlummerrollen, Etageren, Monogramme oder Holzbrandmalereien handelt,

überall weiß der „Frauen-Fleiß“ auch die schönsten Vorlagen zu bieten und auch die Sache leicht zu machen. Man abonniert auf „Frauen-Fleiß“ für nur 1 K. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratisprobenummern bei ersteren und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Fuchner & Sohn, Wien 1, Seilerstätte 5.

Die schicksten Toiletten werden unzweifelhaft von den Damen getragen, die ihre Kostüme nach Modedicten des tonangebenden Weltmodenblatts „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerdignett, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, anfertigen resp. anfertigen lassen. In diesem vorzüglichen Modenblatt findet man unbedingt die schönsten und zahlreichsten Kostümbilder, zugleich aber auch eine vorzügliche Anleitung, sich dieselben mit Hilfe des mustergetreuen Schnittbogens selbst herzustellen. Was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit anbetrifft, ist diesem Unternehmen sicher kein anderes an die Seite zu stellen. Man sehe nur einmal die herrlichen Modegenrebilder an! Trotzdem bewirkt das Blatt nicht im geringsten, mit schönen Bildern das Auge zu betäuben, es will vor allen Dingen auch ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extrahritten nach Körpermaß besonders nutzbringend. Außerdem dient der große, doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder 14 blättrigen Nummer) demselben Zweck. Der große Modenteil, die hochinteressante Rubrik: „Neuestes aus Paris“, die Rubrik „Kunst und Wissenschaft“, eine vornehme, reich illustrierte Belletristik mit spannendem Roman und eine große Extrahandarbeitenbeilage, ein farbenprächtiges Modenfolioir zeigen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerdignett man achte genau auf den Titel! zu 1 K. 50 h. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratisprobenummern bei ersteren und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Fuchner und Sohn, Wien 1, Seilerstätte 5.

Stimmen aus dem Publikum.

Sonntag, den 6. und 13. November l. J. jedesmal um 7 Uhr früh, finden die diesjährigen Ausrückungen der Zwangsfeuerwehrmänner der Stadtgemeinde Bistritz statt.

Zum Ausrücken sind nach dem vom hohen k. ung. Innenministerium sub 3. 56-698/1889 genehmigten Kommando-Feuerpolizeistatut alle jene 18-50-jährigen männlichen Bewohner der Stadtgemeinde Bistritz verpflichtet, welche nicht die Ablösungsgaranten per Nr. 4. bezahlen und auf die sich nicht der § 13 genannter Verordnung bezieht; und haben sich die zum Ausrücken verpflichteten p. t. Zwangsfeuerwehrmänner an den genannten Tagen und Stunde jedesmal auf dem Viehmarkte pünktlich einzufinden, was hiemit zur allgemeinen Kenntnis der p. t. Beteiligten gebracht wird.

Das Kommando der Bistritzer freiwilligen Feuerwehr.
Rudolf Fuchs, Carl Csallner,
Adj. Schriftwart. Hauptmann.

Eingelendet.

Viel Geld ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Hüfen, Bänder, Vorhänge Strümpfe, Kinderanzüge etc. etc. zuhause färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verblüffend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zwecke die geschicklich geschützte „FLOX“-Stofffarbe nehmen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegethoffblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Einkauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. „FLOX“, Stofffarben-Unternehmung, Wien, VI., Wallgasse 34. 46 (2-48)

Nr. 223/904 P.

Konkurs!

Zum Zwecke der Besetzung einer Magistratsdienerstelle mit der Entlohnung jährlicher 480 Kronen und der Amtskleidung wird hiemit der Konkurs ausgeschrieben.

Bewerber haben ihre Gesuche bei dem Gefertigten bis den 30. November 1904 Mittags 12 Uhr einzureichen.

Besztzerce, am 7. November 1904.

248

Sadler, Bürgermeister.

F.-W.-Z. 326/904.

Kundmachung.

Am 24. November l. J. vormittags 9 Uhr findet im Kommunitätssaale die schriftliche Offertverhandlung über die Verpachtung der auf Gemarkung der Stadtgemeinde Besztzerce laut Betriebsplan für 1905., 1906., 1907., zulässige Waldweide statt.

Vorschriftsmäßig mit 1 K Stempel und 10% des Anbotes als Vadium versehene Offerte sind am genannten Tage bis zum Beginn der Verhandlung der Vizitationskommission zu übergeben.

Zur Verpachtung gelangen:

Schullerwald	etwa 132 kat. Joch
Bordere Bojerniza	50 " "
Pintere Bojerniza	75 " "
Sonnenheld	51 " "
Alter Eichwald	490 " "
Rubental	110 " "
Unter dem Stein	270 " "

Nähere Bedingungen können im Forst- und Wirtschaftsamt während der Amtsstunden eingesehen werden.

Besztzerce, am 9. November 1904.

Das Forst- und Wirtschaftsamt.

248 (1-2)

J. Albrich, Oberförster.

Eigentümer, Verleger und verantwortlicher Redakteur Carl Schell. — Druck von Carl Csallner in Bistritz, (Holzgasse 22.)

M.-Z. 8712/904.

Kundmachung.

Die löbl. Stadtgemeindevertretung hat in ihrer am 4. Oktober 1904 abgehaltenen Sitzung beschlossen, die Konstriktion der Mutterkühe in der Art durchzuführen, daß Kuhbesitzer, welche ihre Kühe durch städt. Stiere decken lassen wollen, dieses beim Wirtschaftsamt innerhalb eines Monats anzumelden haben. Es werden daher alle jene Kuhbesitzer, welche ihre Kühe im Jahre 1905 durch städt. Stiere decken lassen wollen, aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember d. J. beim Wirtschaftsamt unsogetwiffer anzumelden, widrigenfalls sie die für Fremde erhöhten Taxen zu zahlen haben.

Die Taxen betragen pro 1905:

Für einen Pinzgauer Stier	5 Kronen.
" " weißen "	4 " "
" " Büffelstier "	3 " "

Für nicht in der Stadtgemeinde Besztzerce Anwesende sind die Taxen nach jeder Klasse um 1 K höher. Die Taxen sind bis 1. September 1905 bei Vermeidung sonstiger Exekution bei der Stadtkassa einzuzahlen.

Der Stadtmagistrat.

Besztzerce, am 9. November 1904.

244. (1-2)

Sadler, Bürgermeister.

M.-Z. 8992/904.

Kundmachung.

Auf Grund des § 22 der Wehrvorschriften I. Teil wird folgendes verlautbart:

1. Unter Hinweis auf die bereits affigierten Kundmachungen werden alle Wehrpflichtigen der zur nächsten Hauptstellung berufenen drei Altersklassen, also die in den Jahren 1884, 1883 und 1882 Geborenen, die sich anzumelden bisher unterließen, nochmals aufgefordert, sich zur Konstriktion bei sonstiger gesetzlicher Bestrafung unverzüglich bei Herrn Magistratsrat Daniel Geist (Magistratsgebäude Zimmer Nr. 3) vormittags von 10-12 Uhr zu melden.

2. Die gehörig dokumentierten Gesuche um Begünstigung in der Erfüllung der Wehrpflicht gemäß § 31., 32., 33. und 34. des Wehrgesetzes sind im Jänner oder Februar 1905 hieramts einzureichen.

3. Die Gesuche Fremder um Abstellung hierorts sind spätestens bis Ende November l. J. bei diesem Magistrate einzureichen.

Hierüber erfolgt die Verlautbarung mit dem Bemerkten, daß die Unkenntnis der Wehrvorschriften oder dieser Kundmachung in keinem Falle als Entschuldigungsgrund für irgendwelche Unterlassung oder Uebertretung gelten kann.

Dem Stadtmagistrat.

Besztzerce, am 10. November 1904.

247

Sadler, Bürgermeister.

BESONDERES GLÜCK bei TÖRÖK!

Unübertroffen

ist das Glück, welches unsere Hauptkollekte begünstigt. Schon mehr als 17 Millionen Gewinne haben wir in kurzer Zeit an unsere werten Kunden ausbezahlt, darunter

die allergrössten Gewinne

Wir empfehlen daher, sich bei der chancenreichsten Lotterie der Welt zu beteiligen. — In der kommenden 15. Ungar. Klassenlotterie werden wieder von

110.000 Loosen 55.000

mit Geldgewinnen gezogen, und zwar wird im Ganzen die enorme Summe von

14 Millionen 459.000 Kronen

in ca. 5 Monaten verloost.

Der grösste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle:

1,000.000 Kronen.

Speziell 1 Prämie mit 600.000, 1 Gewinn à 400.000, 1 à 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000, 2 à 80.000, 1 à 70.000, 2 à 60.000, 1 à 50.000, 1 à 40.000, 5 à 30.000, 3 à 25.000, 8 à 20.000, 8 à 15.000, 36 à 10.000, und noch viele andere; zusammen 55.000 Gewinne und Prämie im Betrage von **Kronen 14.459.000.**

Die planmässige Einlage der Originalloose I. Klasse beträgt:

Für $\frac{1}{8}$ Originalloos Fl. —.75, oder Kr. 1.50, für $\frac{1}{4}$ Originalloos Fl. 1.50, oder Kr. 3.—

" $\frac{1}{2}$ " " 3.—, " " 6.—, " $\frac{1}{1}$ " " 6.—, " " 12.—

und werden dieselben gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages versandt. Amtliche Pläne gratis. Aufträge auf Originalloose bitten wir bis zum

24. November d. J.

vertrauensvoll direkt an uns einzusenden.

A. TÖRÖK & Co.

Grösstes Klassenlotteriegeschäft Ungarns.

Klassenlotterieabteilungen unserer Hauptkollektur:

BUDAPEST. Zentrale: Theresienring 46/a. I. Filiale: Waitzerring 4/a. II. Filiale: Museumring 11/a. III. Filiale: Elisabethring 54/a. 218

Bestellbrief zum Abschneiden. Herren **A. TÖRÖK & Co.**, Hauptkollektoren, Budapest. Ersuche um Zusendung von Originalloos I. Klasse der königl. ung. priv. Klassenlotterie. nebst amtlichen Plänen.

Der Betrag von Kronen ist per Nachnahme zu erheben, Was nicht gewünscht folgt durch Postanweisung, bitten zu durchstreichen.

GERABE
ADRESSE